

**GERMANISTIK**  
**RAHMENEMPFEHLUNG LEHRE (Juni 2010)**  
**Zielvereinbarung neu (2008-2010)**

- **Merkblatt für die „Abfassung von schriftlichen Arbeiten“**
- **Merkblatt „Formale Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten“, Zitierregeln, Quellenangaben, Umgang mit Zitaten, Literaturliste, Layout, Textgestaltung**
- **Technik des wissenschaftlichen Arbeitens – Grundlage**
- **Referate – mündliche Präsentation**
- **Standards: Leistungsnachweise – Beurteilungsgrundlagen PS, SE, VU, VL**
- **Abschlussprüfungen: Masterstudium, LA**

**Die Curricular-Kommission des Fachbereichs Germanistik gibt den Studierenden diese Empfehlungen für ihr Studium (u.a. Abfassung von schriftlichen Arbeiten, formale Gestaltung, Zitierregeln, Gestaltung von Referaten) an die Hand. Sie sollten der Orientierung dienen und dazu beitragen, sowohl formale und qualitative Standards der wissenschaftlichen Darstellung zu sichern als auch die Abschlussprüfungen besser vorbereiten zu können. Allen, die am Zustandekommen dieser Rahmenempfehlung für das Germanistik-Studium mitgewirkt haben, sei herzlich gedankt. (Hans Höller, Vorsitzender der Curricularkommission)**

**Merkblatt für die „Abfassung von schriftlichen Arbeiten“**

**Sprachliches:**

- Versuchen Sie, Ihren eigenen sachlichen Stil zu finden und lehnen Sie sich dabei nicht an den zu interpretierenden Text an. Versuchen Sie also nicht, stilistische und begriffliche Eigenheiten desselben nachzuahmen oder zu übernehmen (das Gleiche gilt auch für Ihren Umgang mit der Forschungs- und Sekundärliteratur).
- Streben Sie also nach sprachlicher Distanz zum Untersuchungsobjekt.
- Vermeiden Sie zu lange Sätze und zu komplizierte Satzkonstruktionen.
- Übernehmen Sie nicht ungeprüft Begriffe aus der Sekundärliteratur, die Ihnen selbst unklar sind.
- Formulieren Sie so klar und deutlich wie möglich und denken Sie dabei auch an Ihre möglichen Leser/innen. Denn Ihr Text sollte auch einem mit dem Thema nicht vertrauten Leser verständlich und nachvollziehbar sein.
- Überprüfen Sie Ihren Text auf grammatische und orthographische Richtigkeit. Ratschlag: Lassen Sie ihn von Kollegen/ Kolleginnen „gegenlesen“. Geben Sie nichts ab, das nicht einer mehrfachen Überprüfung unterzogen wurde.
- Ein germanistischer Text muss formal und stilistisch weitgehend fehlerfrei gestaltet sein.

**Inhaltliche Aspekte**

- Der Titel der Arbeit soll gut überlegt sein (und auch dem tatsächlichen Inhalt derselben entsprechen). Nüchterne Titel oder ein kurzes sprechendes Zitat mit Untertitel sind vorzuziehen.
- Weder Autobiographien (als Selbstdarstellungen des Verfassers/der Verfasserin) noch Inhaltsangaben oder Inhaltsparaphrasen sind erwünscht (diese können an bestimmten Stellen nur als Kürzesterläuterung einer Argumentation dienen).
- Versuchen Sie, Ihre eigenen Beobachtungen einzubringen, und schlachten Sie nicht einfach die Sekundärliteratur aus. Ihre Arbeit sollte sich sinnvoll mit für das Thema wichtigen Positionen der Forschung auseinandersetzen, ohne darin Vollständigkeit zu

erreichen bzw. anzustreben. Sie sollte sich daher auch nicht in einer Zusammenfassung von Ergebnissen der Forschungsliteratur erschöpfen.

- Stellen Sie die Textanalyse in den Mittelpunkt Ihrer Bemühungen. Vermeiden Sie dabei allzu viele oder zu lange wörtliche Zitate. Wählen Sie „sprechende Zitate“, die Kerntendenzen bzw. -aussagen des Textes repräsentieren. Denn nicht alles ist zitierenswert. Auf keinen Fall sollten Sie mehrere Zitate kurz hintereinander reihen, damit die Arbeit nicht als Zitatensammlung mit verbindendem Text erscheint.
- Nach längeren Zitaten (oder als einleitende Vorbereitung auf solche) ist eine entsprechend ausführliche Kommentierung derselben erforderlich, um das Zitat nicht im leeren Raum stehen zu lassen. Versuchen Sie, Ihre eigenen Positionen möglichst deutlich zu markieren, ohne dabei auf Hinweise zur Sekundärliteratur zu verzichten.
- Beachten Sie die richtige Verwendung von Indikativ, Konjunktiv I, II, Ersatzkonjunktiv – vgl. DUDEN.
- Eine schriftliche Prüfungsarbeit ist eine wissenschaftliche Textsorte und weder ein literarisches oder privates Tagebuch noch eine journalistische Gattung. Stellen Sie also Ihr „Ich“ und dessen subjektive (Lese-)Empfindungen in den Hintergrund und üben Sie das „objektive“, wissenschaftliche Schreiben.
- Streben Sie nach Ausgewogenheit und Klarheit in der Argumentation und vermeiden Sie Polemik, Zynismus oder Ähnliches.
- Fassen Sie wichtige Ergebnisse am Schluss zusammen, versuchen Sie etwa einen Ausblick, benennen Sie etwaige Desiderate. Brechen Sie also Ihre Arbeit nicht abrupt ab.

### **Aspekte, die bei der Beurteilung durch die LV-LeiterInnen eine Rolle spielen:**

#### **„Formales“:**

- Sprachliche Richtigkeit (grammatikalische, orthographische Richtigkeit, u.a. auch Beistrichsetzung)
- Stilistische Angemessenheit („wissenschaftliche Prosa“)
- Textkohärenz
- Systematik des Aufbaus
- Zitieren und Bibliographieren (eindeutig, einheitlich, formal korrekt – siehe Merkblatt „Formale Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten“)
- Layout
- Zitate aus Internet-Plattformen nur in Ausnahmefällen (!) heranziehen
- Proseminar- und Seminararbeiten sind in der Regel als Ausdruck abzugeben, nur nach Absprache mit den LV-LeiterInnen auch elektronisch.

#### **„Inhaltliches“**

- Logische, nachvollziehbare Argumentation
- Adäquate Verwendung zentraler Begriffe (z. B. Differenzierung der Begriffe)
- Eigenständige Analyse (prinzipiell kein Nacherzählen, keine Paraphrasen)
- Kritisches Verhältnis zum Untersuchungsgegenstand
- Kritischer Umgang mit Sekundärliteratur: Erwartet wird eine historische Einordnung und Bewertung der Sekundärliteratur
- Präziser und kritischer Umgang mit Zitaten
- Erfüllung der spezifischen Aufgabe (keine „Themenverfehlungen“)
- [Plagiate sind ein Straftatbestand]

### **Merkblatt „Formale Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten“ Proseminar-, Seminararbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten, Dissertationen**

1. Die wichtigsten Zitierregeln
2. Quellenangaben

- a. Vollständiges Zitat selbstständig erschienener Arbeiten
  - b. Vollständiges Zitat nicht selbstständig erschienener Arbeiten
  - c. Gekürztes Zitat (mehrmaliges Zitieren derselben Quelle)
  - d. Zitate aus anderen Medien
3. Veränderungen der Zitate durch den/die Zitierende/n
  4. Zur Verwendung von Zitaten
  5. Erstellung der Literaturliste
  6. Layout und Textgestaltung

## 1. Die wichtigsten Zitierregeln

1. Anmerkungen werden fortlaufend nummeriert und die betreffenden Zahlen im Text hochgestellt.
2. Anmerkungen werden grundsätzlich jeweils am Fußende – als Fußnoten – der betreffenden Seite angeführt.
3. Bezieht sich die Anmerkung auf den ganzen Satz, so steht die sie bezeichnende Zahl am Satzende NACH dem Interpunktionszeichen. Bezieht sich die Anmerkung nur auf einen Teil des Satzes, so steht sie unmittelbar nach diesem Teil und VOR dem Interpunktionszeichen.
4. Es wird empfohlen, beim Zitieren die üblichen Abkürzungen zu verwenden: Aufl. (Auflage), Bd. (Band), Bde. (Bände), Ebd. (ebenda), f. (folgende, d.h. eine Seite), ff. (die folgenden, d.h. mehrere Seiten), H. (Heft), S. (Seite), übers. (übersetzt), vgl. (vergleiche), Z. (Zeile), masch./mschr. (maschinschriftlich).
5. Wörtliche Zitate einzelner Sätze, Satzteile oder Verszeilen werden in den Text integriert und durch doppelte Anführungszeichen deutlich gemacht. Diese Regel gilt auch für Zitate innerhalb der Fußnoten.  
Wörtliche Zitate von mehr als drei Zeilen Länge sind deutlich vom übrigen Text abzusetzen. Sie werden eingerückt, der Zeilenabstand wird verringert.
6. Inhaltliche Zitate (sinngemäße Wiedergabe, Paraphrase) werden nicht unter Anführungszeichen gesetzt, in der Fußnote ist vor der genauen Quellenangabe der Hinweis: Vgl. zu setzen.
7. Hervorhebungen im Fließtext  
*Doppelte Anführungszeichen*: wörtliches Zitat SOWIE Buch- und Aufsatztitel (bei Buch- und Aufsatztiteln auch Kapitälchen oder gesperrtes Schreiben oder Kursivierung möglich)  
*Einfache Anführungszeichen*: Zitat im Zitat.

## 2. Quellenangaben

### a. Vollständiges Zitat selbstständig erschienener Arbeiten:

#### Monographien:

Vorname Familienname: Titel. [Bde.,] Ort: Verlag, Auflage, Jahr, [Bd. oder Serientitel], S. x. (die Verlagsangabe könnte auch weggelassen werden)

Wendelin Schmidt-Dengler: Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit. Wien: Böhlau 2002 (=Literaturgeschichte in Studien und Quellen, Bd. 7), S. 184.

#### Hochschulschriften:

Vorname Familienname: Titel. Art der Hochschulschrift, Hochschulort, Jahr der Promotion/Habilitation, (masch.), S. x.

Erika Halbgart: Literatur- und Medienkritik am Beispiel des Ingeborg-Bachmann-Preises. Dissertation, München, 2004, (masch.), S. 133.

Serienwerke:

Vorname Familienname: Titel. Ort: Verlag, Auflage, Jahr (=Serientitel), S. x.

Jochen Vogt: Einladung zur Literaturwissenschaft. München: Fink, 6. Aufl., 2008 (= Studienbücher Literatur und Medien UTB 2072), S. 133.

*b. Vollständiges Zitat nicht selbstständig erschienener Arbeiten:*

Artikel in Zeitschriften:

Vorname Familienname: Titel des Aufsatzes. In: Titel der Zeitschrift Band (Jahr), H.[eft], S. x.

Karla Müller: Literatur *hören* und *hörbar* machen. In: Praxis Deutsch 31 (2004), H. 185, S. 7.

Beitrag in einem Sammelwerk, Handbuch oder Lexikon:

Vorname Familienname: Titel des Aufsatzes. In: [(Herausgeber Vor- und Familienname:)]

Titel des Sammelwerks/Handbuchs/Lexikons. [(Herausgeber).] [Bde.,] Ort: Verlag Jahr, (Bd.) S. x.

Erich Schön: Mentalitätsgeschichte des Leseglücks. In: Alfred Bellebaum, Ludwig Muth (Hg.): Leseglück. Eine vergessene Erfahrung? Opladen: Westdeutscher Verlag 1996, S. 155.

*Beachten Sie folgende Besonderheit:*

Anführen von Aufsätzen in der Literaturliste: zusätzlich zu den o.a. Angaben ist statt der Seite, auf der sich das Zitat befindet, die Gesamtseitenzahl des jeweiligen Aufsatzes anzugeben, z.B.:

... Heft 185, S. 5-14.

... Westdeutscher Verlag 1996, S. 144-167.

*c. Gekürztes Zitat (mehrmaliges Zitieren derselben Quelle):*

Vorname Familienname: ein entsprechender Kurztitel Jahr, S. y.

Erich Schön: Mentalitätsgeschichte des Leseglücks 1996, S. 173.

Zwei aufeinander folgende Fußnoten, die sich auf den gleichen zitierten Text beziehen: Ebd. S. x (ebenda, d.h. an derselben Stelle, andere Seite); Ebd. (ebenda, d.h. an derselben Stelle und auf derselben Seite):

Ebd. S. 174. ODER: Ebenda, S. 174.

Ebd. ODER: Ebenda.

*d. Zitate aus anderen Medien:*

Tages-/Wochenzeitungen, namentlich gekennzeichnete Beiträge:

Vorname Familienname: Titel des Beitrags. In: Titel der Zeitung. [Nr./Ausgabe], Datum, S. xx.

Wolfgang Huber-Lang: Bitte nicht drängen! In: Wirtschaftswoche Nr. 9, 23.02.1995, S.66-67.

Tages-/Wochenzeitungen, nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge:

[(Kürzel):] Titel des Beitrags. In: Titel der Zeitung. [Nr./Ausgabe], Datum, S. xx.

(A.P.): Eine Buchmesse mit Kaffeehaus und Revue. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 09.06.1995, S. 10.

Österreichbilder. Zum Länderschwerpunkt der diesjährigen Buchmesse in Frankfurt am Main. In: Freie Presse Chemnitz, 06.10.1995, S. 9.

Internet, namentlich gekennzeichnete Beiträge:

Vorname Familienname: Titel des Aufsatzes/Beitrags. [Zeitschrift. Band oder Ausgabe.], [Datierung, falls vorhanden] URL (Stand: Datum der Abfrage).

Karl Eibl: Ist die Evolutionstheorie atheistisch? Bemerkungen aus Anlass von Richard Dawkins' Buch "Der Gotteswahn". Literaturkritik.de, 03.04.2008.  
[http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=11812](http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11812) (Stand: 30.04.2008).

Internet, namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge:

Titel, [Datierung, falls vorhanden]. URL (Stand: Datum der Abfrage).

Das Gehirn. [http://www.uni-magdeburg.de/bio/pdf-files/Info\\_Gehirn.pdf](http://www.uni-magdeburg.de/bio/pdf-files/Info_Gehirn.pdf) (Stand: 30.04.2008).

Rundfunksendungen:

Titel der Sendung. Gattung. Gestaltung: Vorname Familienname. Sender, Sendedatum bzw. Sendejahr der Erstsending, Uhrzeit.

Römische Spuren. Zum Gedenken an Ingeborg Bachmann. Radiofeature. Gestaltung: Anton Wiesermeister. Ö1, 26.06.2000, 14.05-15.00 Uhr.

Rundfunkbeiträge in Magazinen:

Titel des Beitrags. In: Titel der Sendung. [Gattung.] Gestaltung: Vorname Familienname. Sendeanstalt. xy Min. [=Länge des Beitrags in Minuten] Sendedatum bzw. Sendejahr der Erstsending.

Die Welt der Mammutjäger. Kultur, Leben und Überleben in der Eiszeit. In: Radiokolleg. Gestaltung: Birgit Dalheimer. Ö1, 14,20 Min., 29.04.2008.

Hörspiele:

Vorname Familienname d. Aut.: Titel der Sendung. Hörspiel. Regie: Vorname Familienname. Sendeanstalt, Länge in Minuten, Sendedatum bzw. Sendejahr der Erstsending.

Ilse Aichinger: Nachmittag in Ostende. Hörspiel. Regie: Heinz von Cramer. NDR/SDR, 62.20 Min., 28.06.1968.

Filme, Quellenangabe:

Titel des Films, Produktionsland Jahr der Premiere. Regie: Vorname Familienname.

Drehbuch: Vorname Familienname. Kamera: Vorname Familienname. Darsteller: Vornamen Familiennamen der Hauptdarsteller. Produktion: Produzierende Firma. Dauer: Länge in Minuten. Format: Formatangaben

Stadt ohne Juden, Österreich 1924. Regie: Hans Karl Breslauer. Buch: Ida Jenbach, Hans Karl Breslauer, nach dem gleichnamigen Roman von Hugo Bettauer. Kamera: Hugo Eywo. Darsteller: Johannes Riemann, Anny Miley, Eugen Neufeld, Ferdinand Maierhofer, Mizzi Griebel, Gisela Werbezirk, Armin Berg. Produktion: H.K.B.-Film (Wien). Dauer: 80 Minuten. Format: 35 mm, s/w, deutsche Zwischentitel.

Fernsehsendungen:

Titel der Sendung. Gattung. [Gestaltung: Vorname Familienname.] Sendeanstalt. Sendedatum, Uhrzeit.

Armut und Reichtum in Deutschland. Fernsehdiskussion. MDR. 11.9.1990, 20.15-21.00 Uhr.

Fernsehbeiträge:

Titel des Beitrags. [Gestaltung: Vorname Familienname.] ([xy] Min.) [= Länge in Minuten] In: Titel der Sendung. Fernsehanstalt/Sender, Datum der Erstaussendung.

Woher kommt der Muskelkater? (4,01 Min.) In: Drehscheibe. ZDF, 29.04.2008.

Audio-CD, Audiokassette (AC) und Videokassette (VC)

[Vorname Name:] Titel. Untertitel. Medium. Ort: Produzent, Produktionsjahr [Reihentitel, Titel d. Gesamtausgabe o.ä.]

Manfred Jochum: 80 Jahre Republik Österreich: 1918 – 1938 und 1945 – 1998 in Tondokumenten. 4 CD. Wien: ORF, 1998. (ORF-CD 585).

CD-ROM, DVD-ROM

Vorname Familienname der ersten Person [Funktion]: Titel. Untertitel bzw. Zusatz. CD-ROM bzw. DVD-ROM. Ort: Produzent, Produktionsjahr. [Gegebenenfalls Reihe, Gesamtwerk, ...]  
Katrin Passig [Prod.-Ltg.]: Paintball Science: David Macaulay's ausgeflippte Naturwissenschaften. CD-ROM. München: directmedia 1999. (=Kinderkram)

Faszinierende Welt der Dinosaurier. CD-ROM. München: Systema 1999. (=Systema Classics)

Retrospect 2000: das Lexikon des 20. Jahrhunderts. Chronik, Dokumentation, Enzyklopädie. DVD-ROM. München: Digital Publishing 1999. (=Spiegel online)

Artikel und Aufsätze auf CD-ROM werden analog den anderen Aufsätzen zitiert.

*Für Zitate aus unveröffentlichten Quellen (qualitative Interviews, Archivmaterial, Briefe) gelten eigene Zitierregeln, die in Rücksprache mit dem jeweiligen LV-Leiter/der LV-Leiterin zu klären sind.*

### **3. Veränderungen der Zitate durch den/die Zitierende/n:**

a. *Interpolationen bzw. Einfügungen* sind eigene Anmerkungen, die in das Zitat eingefügt werden, damit der Sinn des Zitats entschlüsselt werden kann.

#### Direkte Einfügungen:

Kennzeichnung durch eckige Klammern und ggf. Einfügung der eigenen Initialen, z.B.:  
Im *Tractatus logico-philosophicus* bemerkt Ludwig Wittgenstein: „Sie [die Philosophie; A.W.] wird das Unsagbare bedeuten, indem sie das Sagbare klar darstellt“.

Indirekte Einfügungen (entstammen dem Zitat, sind aber aus satzgrammatischen Überlegungen an anderer Stelle eingefügt), Kennzeichnung durch eckige Klammern, z.B.:  
*Originaltext:* „Man kann sich auf die Wissenschaftler einfach nicht verlassen. Sie haben ihre eigenen Interessen, die ihre Deutung der Evidenz und der Schlüssigkeit dieser Evidenz färben, [...]“. (nach mehrmaligem Zitieren derselben Quelle folgende Fußnote: Paul Feyerabend: Erkenntnis für freie Menschen 1980, S. 188);  
*zitierte Version:* Paul Feyerabend äußert in seinem Buch Erkenntnis für freie Menschen die Ansicht, dass „man [...] sich auf die Wissenschaftler einfach nicht verlassen [kann]“, da sie „ihre eigenen Interessen [haben]“ (nach mehrmaligem Zitieren derselben Quelle folgende Fußnote: Paul Feyerabend: Erkenntnis für freie Menschen 1980, S. 188).

#### *b. Ellipsen / Auslassungen*

Auslassungen von Wörtern innerhalb eines zitierten Satzes werden gekennzeichnet durch drei Punkte, die in eckige Klammern gesetzt sind: [...].

#### *c. Zusätze/Ergänzungen*

(grammatikalische) Ergänzungen (z.B. Flexionen, Verben), die durch den Einbau eines Zitates in den fortlaufenden Text notwendig werden, sind ebenfalls in eckige Klammern zu setzen.

#### *d. Fehler im zitierten Text:*

Durch den Zusatz von [sic] (lat. ‚so‘ [lautet die Quelle]) oder [!] unmittelbar hinter der fehlerhaften Zitatstelle ist darauf hinzuweisen, dass ein Fehler der Fehler des Originals ist. Beispiel: In einer Tagebuchaufzeichnung vom 16.1.1931 bezichtigt Ludwig Wittgenstein sich selbst der Charakterlosigkeit: „Oder soll ich so sagen: Wieviel von dem was ich geneigt bin an mir für das Abzeichnen eines Charakters zu halten ist bloß [sic!] das Resultat eines schätzbaren Talents!“

#### *e. Eigene Hervorhebung bestimmter Stellen:*

Hervorhebungen in Zitaten durch Unterstreichung oder Kursivdruck werden unmittelbar im Anschluss an das Zitat durch einen Verweis gekennzeichnet: (meine Hervorhebung, X.Y.) oder (kursiv von mir, X.Y.)

#### 4. Zur Verwendung von Zitaten

1. Keine Sinnentstellungen, Verkürzungen bzw. Verfälschungen der Aussage.
2. Wenn man ein Zitat für unentbehrlich hält, die Originalquelle aber trotz aller Bemühungen nicht zugänglich ist, so ist „zitiert nach“ + Quellenangabe anzuführen.
3. Zur Vermeidung von (unbeabsichtigten) Plagiaten ist ein inhaltliches oder wörtliches Zitat zweckmäßig.
4. Häufigkeit der Verwendung von Zitaten: Mangel an Nachprüfbarkeit einerseits und eine reine Zitatensammlung andererseits sollen vermieden werden.
5. Wörtliche Zitate sollte man verwenden, wenn...
  - a. ein Textausschnitt anschließend interpretiert werden soll,
  - b. der Autor/die Autorin einen speziellen Begriff einführt und erklärt, der in weiterer Folge übernommen wird,
  - c. der Autor/die Autorin eine Kernaussage trifft, die die eigene Argumentation stützt.
6. Wörtliche Zitate sollte man vermeiden, wenn...
  - a. das Zitat nur Informationen bietet, die auch selbst (in Form eines indirekten Zitats) wiedergegeben werden können.

#### 5. Erstellung der Literaturliste

- Alphabetische Anordnung nach Autoren/Autorinnen (Nachname, Vorname)
- Mehrere Werke je Autor/Autorin sind nach dem Erscheinungsjahr zu ordnen
- Bei Aufsätzen aus Sammelbänden oder Zeitschriften ist die Seitenzahl (von-bis) anzugeben
- Bilder, Tabellen und Grafiken sind in einer gesonderten Übersicht anzuführen
- Namentlich nicht gekennzeichnete Quellen sind gesondert anzuführen
- Eigene Darstellungen (Interviews etc.) sind gesondert anzuführen

#### 6. Textgestaltung und Layout

- Titelblatt: Name d. Aut., Angaben zur LV (Kennung, Titel, Leiter/in, Semester), Angaben zum Institut/Fachbereich, Abgabedatum
- Inhaltsverzeichnis (numerische Gliederung, z. B. nach dem System: 1. - 1.1 – 1.2; 2. – 2.1 – 2.2 .... mit Kapitelüberschriften) - Konzept soll auf einen Blick zu erfassen sein – Seitennummerierung
- Eventuell Vorbemerkung
- Zusammenfassung: Wichtigste Ergebnisse, Resümee, Ausblick, Desiderate ... am Schluss
- Literaturverzeichnis (alphabetisch geordnet; Gliederung: Primärliteratur – Sekundärliteratur; ggf. Verzeichnis der Abbildungen, Tabellen und Grafiken, ggf. Bildnachweis)
- Sekundärliteratur, Minimum: Es wird dringend empfohlen, das Minimum von 5 (Proseminar) bzw. 10 (Seminar) Werken nicht zu unterschreiten
- Schrifttype: Übliche Drucktypen (Arial, Times New Roman, Garamond) verwenden
- Schriftgröße: 12pkt – Fußnoten und abgesetzte Zitate im Text: 10 pkt.
- linksbündig (Flattersatz), auch Blocksatz möglich (wenn man mit Worttrennung arbeitet)
- Zeilenabstand im Fließtext: 1,5
- Formatierung Langzitat (ab drei Zeilen): Zeilenabstand 1,0; beidseitige Einrückung 1,5 cm

- Fett- und Kursivdruck möglichst sparsam verwenden (wenn überhaupt, dann nach erkennbaren einheitlichen Prinzipien)
- Absätze nur bei gedanklichem Einschnitt bzw. Neuansatz

**Germanistische Linguistik**  
**KONVENTIONEN ZU QUELLENANGABEN IM TEXT UND ZUR**  
**GESTALTUNG DES LITERATURVERZEICHNISSES**

**Quellenangaben im Text:**

Quellenangaben stehen im Haupttext (nicht in einer Fußnote) in der Form:

(Nachname <sup>Auflage</sup>Publikationsjahr: Seite)

Die Auflagenzahl entfällt bei der Erstauflage.

z.B.:

(Löffler <sup>3</sup>2005: 22)

(Sacks/Jefferson 1974: 67-78)

- mehrere Quellen für dieselbe Stelle werden innerhalb derselben Klammer kombiniert: (vgl. Löffler <sup>3</sup>2005: 22, Sacks/Jefferson 1974: 67-78)
- bei vorheriger Erwähnung des Autors im Text wird der Name in der Klammer nicht wiederholt:  
... wie Selting (1993:112) ausführt ...

Quellenangaben müssen einem Eintrag im Literaturverzeichnis eindeutig zuzuordnen sein: Mehrere Werke desselben Autors aus demselben Jahr werden daher in der Quellenangabe im Text (und im Literaturverzeichnis; vgl. unten) alphabetisch indiziert, also z.B.:

(Sandig 1984a: 140)

(Sandig 1984b: 270).

Fußnoten bleiben weiterführenden Informationen vorbehalten.

**Quellenangaben im Literaturverzeichnis:**

**Monographie:**

Löffler, Heinrich (<sup>3</sup>2005): Germanistische Soziolinguistik. Berlin: Schmidt (Grundlagen der Germanistik 28).

**Sammelband:**

Müller, Peter / Maier, Ralf (Hg.) (1994): Das Partizip im Deutschen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

**Artikel in Sammelband:**

Schmidt, Paul (1983): Gespräche untersuchen. In: Finke, Egon (Hg.): Qualitative Sozialforschung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 15-75.

**Artikel in Zeitschrift:**

Schmidt, Paul (1983): Gespräche untersuchen. In: Gesprächsforschung 2, 5-36.

**Mehrere Publikationen von einem Autor (aus einem Jahr):**

Sandig, Barbara(1984a): Ziele und Methoden einer pragmatischen Stilistik. In: Spillner, Bernd (Hg.): Methoden der Stilanalyse. Tübingen: Narr, 137-161.

Sandig, Barbara (1984b): Generelle Aspekte stilistischer Bedeutung oder: das „Chamäleon ‚Stil‘ “. In: Kwartalnik Neofilologiczny 31, 265-286.

**Publikation im Internet:**



Grißhaber, Wilhelm (2005): Sprachstandsdiagnose im Zweitspracherwerb: Funktional-pragmatische Fundierung der Profilanalyse. In: <http://spzwww.uni-muenster.de/~griesha/pub/tprofilanalyse-azm-05.pdf> [16. 2. 2010].

### **Zur Wiedergabe von Objektsprache in der Germanistischen Linguistik:**

Objektsprachliches wird durch Kursivierung markiert; z.B.: Starke Verben wie *gehen*, *werfen* oder *rufen* bilden das Präteritum durch Ablaut.

Weitere Symbole (z.B. zur Kennzeichnung von Systemebenen) werden in Übereinstimmung mit den konventionellen, in linguistischen Sachwörterbüchern (z.B. Metzler Lexikon Sprache) verwendeten Verfahren gebraucht; z.B.:

- ➔ Elemente der phonetischen Ebene: [x]
- ➔ Elemente der phonologischen Ebene: /x/
- ➔ Elemente der graphematischen Ebene: <x>
- ➔ Elemente der morphologischen Ebene {x}

### **Technik des wissenschaftlichen Arbeitens**

Vgl. Merkblatt „**Formale Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten**“: Zitierregeln, Quellenangaben, Umgang mit Zitaten, Literaturliste, Layout und Textgestaltung<sup>1</sup>.

Workshop-Charakter (Übungscharakter) der LV ist anzustreben – anwendungsorientiert: Auf die in dieser LV erworbenen Fertigkeiten (das Wissen) soll in den nachfolgenden Proseminaren und Seminaren zurückgegriffen werden können.

### **Referate – Formen und Grundlagen mündlicher Präsentationen**

#### **Allgemeines**

- Das Referat beinhaltet/kann mehrere Komponenten beinhalten (mündlicher Vortrag – schriftliche Begleitmaterialien – Verwendung akustischer und visueller Medien), die in einem didaktisch gut überlegten Verhältnis zueinander stehen sollen. Grundsätzlich soll die argumentative Darlegung im Zentrum stehen. Texte, Bilder, Audios oder Filme sollen, wenn möglich, Gegenstand der analytischen Auseinandersetzung sein, aber auch der konkreten Veranschaulichung oder der Dokumentation dienen. Je nach Art der Lehrveranstaltung und Vorgabe durch den/die Lehrveranstaltungsleiter/in ist zwischen zwei verschiedenen Arten von Referaten zu unterscheiden: Vortrag („Langreferat“) – „Impulsreferat“.
- *Vortrag („Langreferat“)*: Wenn anzunehmen ist, dass die zugrunde liegende Lektüre nicht dem gesamten Plenum bekannt ist, soll diese Form des Referats gewählt werden. Sie dient vor allem dazu, eine selbstständige Argumentation mit ihren Voraussetzungen schlüssig zu präsentieren.
- *„Impulsreferat“*: Grundlage dafür ist die gemeinsame Kenntnis eines/mehrerer Texte bzw. der dadurch erworbene gemeinsame Wissensstand. Impulsreferate dienen somit der Herausarbeitung pointierter Fragestellungen vorrangig zum Zweck anschließender Diskussionen, Klärungen oder Positionierungen.

---

<sup>1</sup> Walter Delabar: Literaturwissenschaftliche Arbeitstechniken. Eine Einführung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009 (=Einführungen Germanistik. Hg. von Gunter E. Grimm und Klaus-Michael Bogdal) [159 Seiten].

- Um zu vermeiden, dass der Schwerpunkt des Referates falsch gewählt wird, und um späteren Missverständnissen vorzubeugen, sollte die Möglichkeit einer Vorbesprechung mit der/m Lehrveranstaltungsleiter/in wahrgenommen werden.

### **Weitere Aspekte und Tipps**

- Das schriftlich ausgearbeitete Referat sollte eher einen Leitfaden als eine Lesevorlage darstellen
- die Zeitvorgaben sind zu beachten (es empfiehlt sich, den Text vor dem eigentlichen Referat mit dem Blick auf die Uhr kritisch zu prüfen)
- achten Sie darauf, nicht allzu lange, verschachtelte und komplizierte Sätze zu gebrauchen – sie erschweren das Verständnis
- fast immer ist es wünschenswert, Begleitmaterialien (Thesenblatt, Handout etc.) bereit zu stellen (Postings auf der Lehr- und Lernplattform Blackboard erweisen sich als hilfreich) bzw. auszugeben; das Thesenblatt sollte knapp und prägnant die wichtigsten Eckpunkte der eigenen Argumentation anführen, den mündlichen Vortrag unterstützen, aber auf keinen Fall die schriftliche Fassung des mündlichen Vertrags darstellen; weiters: Texte, die für das Verständnis der vorgetragenen Thesen und die anschließende Diskussion relevant sind und vor dem Referat als Handouts zur Verfügung gestellt bzw. ausgeteilt werden, sollten innerhalb kurzer Zeit (während des Referates) rezipiert werden können
- umfassendere Autorenbiographien oder nur illustrierende Bildmaterialien, die für die eigene Themenstellung wenig aufschlussreich sind, gehören weder auf das Handout noch sollten sie im mündlichen Vortrag einen größeren Platz beanspruchen
- beim Einsatz anderer Medien (z. B. Audio- oder Videoaufnahmen, Einsatz des Beamer - Internet) sollte deren methodisch-didaktische Funktion im Rahmen des Referats genau überlegt werden
- immer wieder sollte beim Sprechen der Blickkontakt mit dem Publikum gesucht werden, um, wenn notwendig, im Referat innezuhalten und eine schwierige Passage ausführlicher zu besprechen
- sehr wichtig ist es, sich einer dem Gegenstand angemessenen standardsprachlichen Diktion zu bedienen, da dies sowohl für den Deutschunterricht in der Schule als auch für andere Formen wissenschaftlicher Kommunikation eine Grundvoraussetzung darstellt,
- am Ende eines Referates sollte stets noch eine angemessene Zeit für eine kritische Diskussion und Reflexion des Vertrags zur Verfügung stehen.
- Nicht zuletzt ist noch darauf hinzuweisen, dass im Rahmen eines (Pro-)Seminars eine sachliche und konstruktive Kritik der Referate erwünscht ist, die auch die formalen Aspekte einschließt (vgl. Feedback-Bogen für Referate auf der Homepage der Germanistik/Studium) - an dieser kritischen Auseinandersetzung sollten sich möglichst viele LV-TeilnehmerInnen beteiligen. Der/die Referent/in soll sich den kritischen bzw. weiterführenden Fragen stellen und etwaige Anregungen für die Ausarbeitung der schriftlichen PS/SE-Arbeit bekommen können, aber auch ein Feedback zur Form ihrer Präsentation bekommen können.

## **Leistungsnachweise – Beurteilungsgrundlagen PS, SE, VU, VL**

### **Präambel:**

Die Lehrenden sind angehalten, die **Werke der „Leseliste“ des Fachbereichs**, wenn dies der jeweilige Gegenstand der LV ermöglicht, in ihre Lehrveranstaltungen immer wieder einzubringen, um so die Studierenden besser auf die Abschlussprüfungen vorzubereiten. Dies beeinträchtigt nicht die prinzipielle Möglichkeit, in spezialisierten LVen auch kanonferne Texte zu behandeln.

**Nachbesprechung von schriftlichen Prüfungsarbeiten:** Alle Lehrenden bieten Nachbesprechungen an. Die Nachbesprechung dient vor allem dazu, die Korrektur- und Bewertungskriterien transparent zu machen und ist nur ausnahmsweise als Prüfungsgespräch zu gestalten.

**Prinzipiell gelten die Inhalte/Bestimmungen des „Qualitätshandbuchs für Lehrende“ der Universität Salzburg (Jänner 2010): vgl.**

<http://www.uni-salzburg.at/pls/portal/docs/1/1177183.PDF>

**Umfang von schriftlichen Arbeiten: ca. 2500 Zeichen (mit Leerzeichen)/pro Seite**

PS-Arbeiten: 10-15 Seiten DIN-A-4

SE-Arbeiten: 20-25 Seiten DIN-A-4

Bachelorarbeiten: 30-35 Seiten DIN-A-4

Masterarbeiten: 70 Seiten DIN-A-4

Bei der Abgabe der schriftlichen PS/SE-Arbeiten sind die üblichen **Fristen** (15. März bzw. 15. September) einzuhalten. Nur unter dieser Voraussetzung kann eine fristgemäße Beurteilung (siehe Qualitätshandbuch für Lehrende: 5.4.3. Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse/Zeugnisse, S. 20) gewährleistet werden.

Als **Praxisfach absolvierte Seminare (4 ECTS)** können später **nicht umgewidmet** und als normale Seminare (6 ECTS) angerechnet werden. Die Studierenden müssen vor der Vereinbarung über die Erbringung der schriftlichen Leistung dem/der LV-Leiter/in mitteilen, ob sie die LV als SE „Neuere deutsche Literatur“ oder aus dem „Praxisfeld“ angerechnet haben wollen. Wenn die LV als Praxisfach gelten soll, entspricht der Umfang der schriftlichen Arbeit jenem einer PS-Arbeit.

Bei der **Vorankündigung von Seminaren** sollen die LV-Leiter/innen mitteilen, ob sich die LV an besondere Zielgruppen wendet (z. B. Bachelor-, Masterstudium, LA).

Absenzen sind jedenfalls zu begründen. Bei **mehr als zwei Absenzen ist eine schriftliche Begründung** (z. B. ärztliches Attest, Berufstätigkeit) beizubringen.

Eine **einmalige Korrekturmöglichkeit einer schriftlichen PS/SE-Arbeit bei negativer Note** soll vorgesehen werden, wobei dies mit einer Nachbesprechung der Arbeit und einer individuell festzulegenden Fristsetzung zu verbinden ist. Eine negativ beurteilte PS/SE-Arbeit bedeutet jeweils auch eine negative Gesamtnote der LV.

**Ältere und Neuere deutsche Literatur: Abschlussprüfungen: Masterstudium, LA  
(Fachprüfung, kommissionelle Abschlussprüfung)**

Prüfungsgrundlage Leseliste: mindestens zwei selbstgewählte Schwerpunkte + Kenntnis der Werke der Leseliste:

- Zu den Schwerpunkten:
  - (1) „Leseliste“-Epoche (z. B. 16., 17. Jahrhundert usw.)
  - (2) Epochenübergreifender Schwerpunkt (Längsschnitt), etwa nach dem Kriterium „Gattung“, „Motiv“, „Stoff“ (mindestens 10 Texte aus verschiedenen Epochen) ODER ein monographisches Thema (z. B. die Werke Bertolt Brechts) oder literarisches Schreibverfahren (z. B. Manierismus), literaturtheoretische Fragestellung (z. B. Realismus- oder Expressionismusdebatte)
- Zur Leseliste generell: Überblick – Stichproben

Die historischen bzw. thematischen Schwerpunkte dürfen sich nicht mit dem Schwerpunkt der schriftlichen Examensarbeit decken und sollen einen breiten literarhistorischen Überblick gewährleisten.

Die Anmeldung zur Abschlussprüfung muss mindestens 2 Monate vor der Prüfung erfolgen, um eine den ECTS-Anforderungen (Arbeitsaufwand) entsprechende Vorbereitung zu gewährleisten.

Mit dem/der Prüfer/in sind die Schwerpunkte zu vereinbaren. Es gehört zur Qualifikation der/s Kandidat/in relevante Texte (Primär- und Sekundärliteratur) der gewählten Schwerpunkte selbstständig vorzuschlagen. Die vorgeschlagenen Werke sind mit den Prüfer/innen zu besprechen.

### **Germanistische Linguistik: Vorgaben für die Abschlussprüfungen**

- (1) Um eine fundierte Vorbereitung der Prüfung zu ermöglichen, muss die Festlegung der Prüfungsthemen mindestens zwei Monate vor dem Prüfungstermin erfolgen.
- (2) Es sind mindestens drei Prüfungsthemen festzulegen, von denen mindestens zwei in der Prüfung zur Sprache kommen müssen. Dabei ist auf thematische Streuung zu achten.
- (3) Keines der Themen darf zur Gänze mit einer früheren Seminararbeit oder mit der Masterarbeit des Prüfungskandidaten/der Prüfungskandidatin identisch sein.
- (4) Zu jedem Prüfungsthema sind Literaturangaben vorzulegen, die mehrere Monographien und weitere einschlägige Artikel (Handbuchartikel, Aufsätze u.ä.) umfassen; diese sind rechtzeitig mit dem/der Prüfer/in abzustimmen.